



Weg mit dem verstaubten «Grossmami-Image»



Bei der neuen Grosseltern-Generation kommen weder Geduld noch Spass zu kurz.

Die «GrossmütterRevolution» fordert ein Besuchsrecht für Grosseltern. «Wir werden bei einer Scheidung schlichtweg nicht berücksichtigt!», so Ruth Fries, bei der Lesung zum Buch «Durch Dick und Dünn – Grosseltern von heute und ihre Enkel».

Julla Helm

Ein Buch voller lebhafter Geschichten und ausdrucksstarker Bilder präsentieren Ursula Markus und Paula Lanfranconi bei der Lesung zum Werk «Durch Dick und Dünn -

Grosseltern von heute und ihre Enkel». Durch die Zusammenarbeit der «GrossmütterRevolution», eines Projekts des Migros-Kulturprozents, mit der freischaffenden Fotografin Markus und der Journalistin Lanfranconi, entstanden kurze Porträts über die vielfältige Liebe zwischen Jung und Alt. «Wir wollen vermitteln, dass Grosseltern ihre Enkel begleiten und immer für sie da sind», bekräftigen die Autorinnen. Die Kurzgeschichten sind so bunt und unterschiedlich wie die Menschen von denen sie handeln. Drei Beziehungen hat sich Lanfranconi herausgesucht und liest während die Fotos der Protagonisten auf einer Leinwand erscheinen. Es sind Bilder über die

man schmunzelt. Wenn das Grosi mit der Wasserpistole durchs Wohnzimmer spritzt oder die Punkerin den Grossvater zum Abschied auf den Mund küsst.

Zur musikalischen Unterstützung präsentiert die Band «Mammutz» humorvolle Mundartsongs über das heutige Leben einer Grossmutter und erntet damit viele Lacher aus dem Publikum. Im Gegensatz zu ihren Namensvettern sind die Musikerinnen noch längst nicht ausgestorben, sondern vielmehr Teil einer neugeborenen Grosseltern-Generation. Grossmamis und Grosspapis, die lieber reisen, ausgehen und ihr Leben geniessen, als mit einer Wolldecke auf dem Schoss ein Kreuzwort-

Datum: 29.09.2011



Lokalinfo AG
8048 Zürich
044/ 913 53 33
www.lokalinfo.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 25'952
Erscheinungsweise: wöchentlich

Themen-Nr.: 800.12
Abo-Nr.: 1084696
Seite: 9
Fläche: 42'440 mm²

rätsel zu lösen.

Es ist eine Generation, die Geduld und Verständnis hat für die Jugend. «Wir Grosseltern haben Zeit neu erhalten und wollen sie nicht nur für uns nutzen, sondern auch unseren Enkelkindern schenken», so Monika Weber, ehemalige National- und Ständerätin sowie Zürcher Stadträtin in ihrer Rede. Das Publikum pflichtet ihr nickend bei. Viele sind gekommen und haben ihre Familien mitgebracht. Wenn man sich umsieht, beherbergt der Veranstaltungssaal nun rund vier verschiedene Generationen.

In einer abschliessenden, kurzen Podiumsdiskussion spricht Ruth Fries stellvertretend für die «GrossmütterRevolution» und ist sich im klaren darüber, dass der Name verbesserungswürdig ist. «Man muss kein eigenes Enkelkind haben, um bei uns mitmachen zu können», erklärt sie. Fries hofft, dass sich auch die Grossväter mobilisieren und eine eigene kleine Revolution starten werden. Denn sie sind es, die nun mit den Enkeln das ausleben, was sie bei ihren eigenen Kindern, bedingt durch die Arbeit, verpasst haben.